

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_0174

LOG Titel: Alfieri

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zum andern haben wir fast kein Beispiel, daß ganze Völker zu Göttern oder Geistern wären erhoben worden. Die Alf en gehören nicht hieher. Denn erstens waren diese, wofern es mit dem Ganzen seine Wichtigkeit hat, kein Volk, das auszog, sondern nur die fürstliche Familie desselben, nebst ihren Anhängern. Zweitens wurden sie nicht freiwillig oder nach und nach von den Eingebornen des Nordens, wohin sie zogen, für Götter anerkannt, oder zu Göttern erhoben, sondern sie legten es darauf an, es zu seyn, eigneten sich selbst die Namen der Landesgötter zu, und boten alle Kunst und Wissenschaft auf, um die einmal angenommenen Götterrollen mit möglichstem Glück und möglichster Täuschung durchzuspielen⁴¹⁾. Allein die Alf en? — ich mag sie als einheimische oder eingezogene Volk annehmen — beide Mal scheint mir obige Hypothese zu stranden. Waren sie einheimisch und urangefessen, so mußten sie und ihre Häupter sich durch seltene und große Thaten diesen Grad der Bewunderung erregen, daß man sie endlich zu Geistern und überirdischen Wesen erhob. Allein davon sagt die Geschichte und der Mythos durchaus nichts. Alles, was von den Alf en gemeldet wird, es sey Gutes oder Böses, sind keine ausgezeichnete Thaten. Sie haben weder ein Land erobert, noch die Großen, noch die Götter gestürzt, nicht einmal einen Krieg geführt, nicht einmal als Volk einen Kampf bestanden. — Waren sie aber ein mit den Alf en eingezogenes Volk, so frage ich, mußte man nicht vor allen Dingen schon zuvor im Norden ou solche überirdische, den Göttern untergeordnete, Wesen glauben, wenn eine solche Erhebung irgend möglich seyn sollte? — Und ich sehe, daß auch, trotz seiner erstern Aeußerung der verewigte Suhm, ein paar Seiten weiter in dem gedachten Werke, vollkommen meiner Meinung ist. „Alles dieses⁴²⁾“, sagt er S. 231, „könnte einen bald auf die Gedanken bringen, daß unsre Voreltern aus Gelegenheit dieser norwegischen Alf en alles dasjenige erdichtet hätten, was sie von den Alf en als geistigen Wesen erzählen; allein auf der andern Seite ist doch dasjenige, was sie von ihnen erzählen, so genau mit dem Glauben verbunden, den unsre Voreltern (vor der Ankunft des letzten Odins schon) an dergleichen Geister hatten, daß man nicht umhin kann, alle diese Begriffe für weit älter als den norwegischen Völkerstamm der Alf en zu halten.“

Auch ist Suhm keineswegs mit sich einig, wo er diese Alf en und ihr Land Alfheim hinsetzen soll. „Wo sie eigentlich gewohnt haben,“ sagt er in eben diesem Werke (S. 229), „kann ich nicht sagen, doch scheinen sie ein finnischer Völkerstamm gewesen zu seyn. In

spätern Zeiten nannte man zwar das jetzige Bahus-Lehn in Norwegen wirklich Alfheim, aber nach dem Namen ihres Königs Alf, und mithin hat dies keineswegs auf die älteren Alf en — und eben so wenig, wage ich hinzuzusetzen, auf die ältere und ursprüngliche Geisterlehre des Nordens — Bezug.“ (Gräter.)

Welcher Aberglaube von den Alf en noch in den nordischen Ländern herrsche, führt Mühs in seiner Edda (S. 12 ff.) an. — Das Alpdrüden ist Volksglaube in ganz Deutschland. Bei den Isländern machen die Alf en einen dem isländischen auf Erden ähnlichen Staat aus. Die Länge der Alf en im thauigen Grase sind noch schwedischer Volksglaube. Wer in den bezeichneten Lanzeis geräth, dem werden sie sichtbar und er ist in ihre Gewalt gegeben, doch necken sie ihn nur. Die Elf en- oder Elfenkönige (s. Göthe's Lied: „der Erfkönig“) werden in Seeland für treffliche Spielleute und Mädchenwecker gehalten. Das Elfenkönigsstück ist eine Musik, die der kundige Meister selbst nicht gern spielt; denn wenn es ertönt, wird alles zum Tanzen getrieben (wie in Wieland's Oberon), aber der Spieler kann nicht aufhören, wenn er das Stück nicht genau rückwärts spielen kann, oder ihm einer von hinten die Saiten der Violine zerschneidet. So noch vieler Aberglaube bei den Angelsachsen.

Die Eintheilung der Alf en in helle und schwarze scheint in der asiatischen Dämonologie ihren Grund zu haben, und die Geister des Lichts und der Finsternis zu bedeuten, die aus Persien ins Judenthum und aus diesem ins Christenthum übergegangen sind. (Braun.)

ALFENFUSS oder ALFENKREUZ, auch Alp- fuß oder Alpenfuß genannt, ist eine mit fünf geraden Linien in Einem Zuge gezeichnete Figur (☆), welche entsteht, wenn alle Seiten eines regelmäßigen Fünfecks so weit verlängert werden, bis sich die Verlängerungen einander berühren. Der Name Alp fuß entstand wol durch die Meinung, daß diese Figur ihren Namen von den Alf en oder Elf en habe, weil man auch ein ähnliches Sechseck (XX), welches aus zwei in einander eingeschobenen Dreiecken besteht, und Drudenfuß oder Ehrutinfuß heißt, von den Druden oder Ehruten benannt glaubte. Allein der französische Name Pent-alphe beweiset, daß die Deutschen den Alf enfuß mit andern Völkern Europa's von den Griechen empfangen, bei welchen es πεντάλφα oder πεντάγραμμον hieß. Sein Name ist also von der Ähnlichkeit desselben mit einem griechischen Alpha abzuleiten, welches man nur mit Einem Zuge zu schreiben braucht, um das griechische Pentagon, wie man es auch nannte, zu erhalten. Den Namen Pentagon verdrehte man in Pentangulum, und endlich in Pintafels; es wird aber auch Signum Pythagoricum genannt, weil es, wie Lufian pro lapsu inter salutandum Ed. Bip. III. p. 290. Wieland's Uebers. V. S. 236, sagt, eines von den geheimen Zeichen war, woran die Pythagoreer sich einander erkannten. Sie setzten es, wie der Rostische Scholiast hinzusetzt, statt des gewöhnlichen Grußes in ihren Briefen obenan, und durchschrieben es, als ein Zeichen des Heils und Glückes, mit dem Namen Vesfulaps oder seiner Tochter Hygea, weshalb es auch in ihrer symbolischen Sprache Hygea oder Gesundheit genannt ward. Vom Symbole des pythagorischen Ordens, welcher darin

41) Diese, auf die Angabe der Nordischen und auswärtigen Schriftsteller gestützte Sage findet man (in eine Fiction eingeleitet) näher ausgeführt in dem Aufsatz: Der Donnergott und der Asiate Thor, in Pragur. 8ter Bd. Breslau. 1812.

42) Nämlich daß König Helge mit einer Alf enfrau eine Tochter erzeugte (vergl. Nord. Blumen, S. 62), daß Olaf Trygvasson einen Alf durch die verschlossene Thür hereinkommen sah, daß die Alf en die Numen kannten, und daß in der Hervararsaga ein Frauenzimmer die Pflage Tochter der Alf en genannt wird, welches doch am Ende alles auch metaphorisch könnte zu verstehen seyn.

die Geheimnisse der heiligsten Zahlen zu finden glaubte, ging es in die neuern geheimen Gesellschaften, Künste und Gewerbe über, und soll den Priestern der ältern Griechen zu einem künstlichen Werkzeuge bei Himmelsbeobachtungen u. dgl. gedient haben. Man findet es auch auf griechischen Münzen von Demetrius Soter, so wie die Münzen von Pitane, worunter Gesner in einer Anmerkung zum Lukian die lakonische Stadt dieses Namens versteht, in deren Gegend ein Tempel des Askulap war, bald ein Pentagon, bald das Bild der Hygiea führen. Das es aus Griechenland nach Gallien kam, ersieht man daraus, weil es nach E. H. I. S. 63 auch auf gallischen Münzen vorkommt, wiewol zuletzt das Alfentkrenz der gallischen Druiden, die sich desselben als Ehren- und Standeszeichen zur Schuhverzierung bedient haben sollen, in den sechseckigen Drudenfuß umgewandelt ward. Welchen Aberglauben die Juden mit diesem Zeichen verbinden, sehe man unter Agla; und wie gewissenhaft man bei den Griechen auf dergleichen Zeichen achtete, davon gibt Aristoteles b. Diog. VII, 16 einen merkwürdigen Beweis. Antiochus Soter soll, wie Schilter unter Drudenfuß bemerkt, eine zweifelhafte Schlacht wider die Gallier dadurch gewonnen haben, daß er, auf den Rath des ihm im Traume erschienenen Alexanders des Großen, jenes Zeichen des Heils auf die Kleider seiner obersten Krieger heften ließ. So findet man auch bei dem Abel des Mittelalters dieses heilige Sinnbild als eine Art von Wappenzeichen, und aus der Schuhverzierung haben die Slossen des Isidor einen Schuh gallischer Krieger gemacht, woher der Name Alfentfuß entstand. Es scheint, als hätten die Griechen auch das Pentagon als eine geheime Zeichnung vom Anfangsbuchstaben des Namens Askulap oder als eine Zusammenziehung des Anfangs- und Endbuchstaben im Namen *Tyela* betrachtet, weil man den Buchstaben *A*; oder *Ta*. die man auf den Blättern der Hyazinthusblume gefunden haben wollte (s. die Scholastien zu *Virg. Ecl. III, 106*), eine heilige Bedeutung gab, wiewol man sie bald für die Anfangsbuchstaben des Namen *Taxvdoc*, bald für Apollons Wehklage *A*; oder für die Anfangsbuchstaben des Namen *Azac* erklärte. Noch wahrscheinlicher ist es aber, daß Pythagoras sein Symbol zugleich mit der Zahlen- und Ziffernlehre aus Aegypten brachte; denn bei den Aegyptiern war das ähnliche Sechseck, woraus einerseits die Bezeichnung des dreieckigen Gottes durch ein Δ , andererseits die Bezeichnung der vier Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde durch Δ , ∇ , Δ , ∇ , ihren Ursprung genommen zu haben scheinen, ein Sinnbild des Osiris, als Erfinders und Verbreiters des Getreide- und Weinbaues; und durch ein ähnlich gezeichnetes Siebeneck mit den Planetenzeichen, an den Spitzen nach ihrer natürlichen Ordnung gestellt, bemerkte man den Kreislauf der Wochentage, wie ihn die Aegyptier nach dem Einflusse der Planeten bestimmten, wenn man nämlich, von dem entferntesten Planeten, dem Saturn, beginnend, wie in einem räthselhaften Spiele mit einem eben so gezeichneten Achtecke, den Verbindungslinien folgt. Auch nach Indien, und von da nach Mittel- und Hinterasien (s. *Georgii Alphabetum Tibetanum p. 193*) hat sich



der Drudenfuß verbreitet, wo er auf einer achtblättrigen Lotusblume bei den Brachmanen als heiliges Zeichen gilt. Daß er noch in einem großen Theil von Teutschland und der Schweiz, mit Gerstendähren u. dgl. verziert, als Sinnbild eines Bierhauses betrachtet wird, kommt wol daher, weil man es einerseits nach dem Aberglauben des Mittelalters für ein Glücks- und Schirmungszeichen wider Zaubereien hielt, und darum in der Walpurgisnacht an die Hausthüren schrieb; andererseits aber auch als ein Sinnbild der Treue oder eines sichern Aufenthaltes für Fremde anah, worauf eben der Name Drudenfuß anzuspielden scheint, da Drut die Treue bezeichnet, so wie Diefried sagt:

Ich bin ein thero sibino, | Ich bin einer der Sieben,
Ther Gotis Drut boteno. | Der Gottes treuen Boten.
(*Grotensend.*)

ALFENUS, Publ. Varus, ein römischer Jurist, welcher zur Zeit des Triumvirates, und im Anfange von Augusts Alleinherrschaft, zu Rom blühte. Die Sage, daß derselbe anfangs in seinem Geburtsorte, Cremona, das Gewerbe eines Schusters betrieb, dann aber in Rom den Unterricht eines berühmten Juristen genossen habe, stützt sich zwar auf das Zeugniß des Scholastien *Acron* zu *Horat. Sat. I. 3. v. 130*, allein dieser verwechselt den berühmten Juristen, der ein Zeitgenosse des *Horaz* war, mit einer andern unbekanntem Person desselben Namens, von welcher der Dichter, als von einer längst verstorbenen, spricht. In Rom bekleidete der Jurist *Alfenus Varus* die Würde eines *Consul suffectus*. Er war ein Schüler des *Servius Sulpicius Rufus*; und zwar unter allen Schülern dieses großen Juristen der am meisten geachtete und berühmte. Er hat, nächst seinem Meister, um die wissenschaftliche Begründung des römischen Rechts vieles Verdienst, und seine Meinungen standen auch noch bei den Rechtsgelehrten der späteren Zeit in großem Ansehen. Sein Styl zeichnet sich durch Einfachheit und Würde aus. Von seinen Schriften werden uns nur zwei Werke genannt, eines in 40 Büchern unter dem Namen *Digesta*, welches in der Folge der Jurist *Julius Paulus* in einen Auszug brachte; und ein anderes, unter dem Titel: *Coniectanea*. Das zuletzt genannte scheint aber mit dem ersten eine große Verwandtschaft des Inhaltes gehabt zu haben, so daß die in den *Coniectaneis* abgehandelten Gegenstände auch in die weitläufigeren *Digesta* mit aufgenommen waren. Wegen einer Stelle dieses letztern Werkes (*L. 76. D. de judic. 5. 1.*) hat man ihn sonst, jedoch irrig, des *Epikureismus* beschuldigt. Vergl. *Ev. Otto* *Alfenus Varus*, in dessen *Thes. iur. civ. Tom. V. zu Ende.* (*Dirksen.*) *Alfeo*, s. *Carbon*.

ALFHILD (mit der nordischen Endung *Alfhildur* oder *Alfhildr*), ist der Name mehrerer berühmter Königs- und Fürstentöchter in der norwegisch-dänischen Geschichte. Die vornehmsten derselben sind: 1) König *Alf's* Tochter, des *Alten*, in *Alfheim*, welche der erste *Starkobdur* oder *Starkather* (*Starcatherus* beim *Saxo*) raubte. 2) *Jwar* *Widfadme's* (des *Welschreitenden*) Tochter, welche sich mit König *Waldar*,

Proar's Sohn, vermählte. 3) Des berühmten Regnar Lobbrot's Mutter, mit Sigurd King. 4) Hedin's Mutter mit dem norwegischen König Hirdward, und endlich 5) die Mutter des Königs Harald Hildetan's. Nähere Erörterungen sind nachgewiesen in Suhm's Critisk Historie af Danmark. IV. Bd. Reg. S. 9. (Gräter.)

ALFIDENA, Städtchen in der neapelschen Provinz Abruzzo Citra, zwischen dem Fluß Sangro und Monte Nero. Es wurde schon im Alterthume im Kriege der Samniter bekannt. (Röder.)

ALFIERI (Graf Vittorio), wurde zu Asti in Piemont d. 17. Jan. 1749 geboren. Das Geschlecht der Alfieri kann seine Vorfahren bis zum 13. Jahrh. hinaufführen; Muratori (scriptor. rer. Italicar. Vol. XI) hat einen Oger Alfieri d'Asti, Verfasser einer bis zum Jahr 1294 geführten Chronik von Asti. Im Knabenalter wurde Vittorio nach der schlecht eingerichteten Militärakademie in Turin, der Schule des piemontesischen Adels, gesandt. Er verließ sie fast unwissender, als er sie betreten hatte, besonders der reinen italienischen Sprache ganz unmächtig, in Gedanken und Worten zwischen dem piemonteser Dialekte und dem Französischen schwebend. Um der Landesstätte zu genügen, nahm er eine Officierstelle, aber je dem, besonders dem soldatischen Zwange feind, bei der Landmiliz, wo der Dienst nicht lästig und der Urlaub leicht zu erhalten war. Dennoch gedrückt von der piemontesischen Staats Haushaltung, wo der Landesfürst auch über Familienverhältnisse eine kleinliche Aufsicht führte, und erfüllt von einem Unaestüm des Charakters, der, noch nicht auf bestimmte Gegenstände gerichtet, ihn ins Weite und Blaue trieb, von einer Unruhe und einem unstillen Sehnen, das aus dem Mißverhältniß der Leerheit seines Lebens zu seiner hohen inneren Kraft sich erzeugte, begann er zu reisen. Unempfindlich gegen die Herrlichkeit seines Vaterlandes, vom Französischen befangen, so sehr er auch schon damals diese Nation haßte, lernte er in Florenz Englisch, statt Italienisch, durchzog Italiens Hauptstädte, und kehrte unbefriedigt zurück. Bald trieb es ihn wieder fort; in den Jahren 1767—1773 durchreiste er nun Frankreich, England, Holland, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, zuletzt Spanien, meistens mit einer Eile, als wollte er sich selbst entfliehen. Nur in England und Holland konnte er in dieser Zeit länger ausdauern; seine ungeräthigte Freiheitsliebe fand hier eine ihm zusagende Verfassung, und in Haag und London fesselten ihn Liebesverhältnisse, denen er mit dem leidenschaftlichsten jugendlichen Ungeßüm bis zum Abenteuerlichen und Lebensgefährlichen sich hingab. Im Jahr 1773 kehrte er, durch den schimpflichen Ausgang einer unwürdigen Liebchaft mit sich selbst mehr als je zerfallen, in die Heimath, wo er während der Reisejahre nur wenige Wintermonate verbracht hatte, zurück. Noch nicht befreit von der Kinde, die den Kern seines Geistes umschloß, aber schon auf den Reisen durch Umgang mit vortrefflichen Männern, die ihn seine Geistesleere mit Beschämung hatten fühlen lassen, auf die Lesung der italienischen Klassiker geleitet, war er des Italienischen mächtiger geworden,

Zuerst regte sich nun die schöpferische Kraft in einem Kreise von Jugendgenossen, wo poetische Beistauern von jedem Mitgliede begehrt wurden. Doch überwog noch eine unmäßige Pferdliebhaberei jene schwachen Regungen, und bald fiel Alfieri aufs Neue in die Sklaverei einer schönen, aber sonst werthlosen Frau; zwar ergrimmt über die Fesseln, war er doch nicht im Stande, sie zu zerbrechen. In einer Krankheit seiner Geliebten an ihrem Bette von Ingrim und Langeweile gequält, suchte er sich durch Schreiben zu beschäftigen. Die Frucht dieses Zeitvertreibes war der rohe Entwurf einer Tragödie Cleopatra. Ein edler Unwille zersprengte bald darauf die Liebesbanden, und nun gewann der Ehrtrieb Raum im Herzen des 27jährigen Alfieri. Er überarbeitete jene Cleopatra zum zweiten und dritten Male, und so wurde sie 1775 auf dem Theater Carignano zu Turin zugleich mit einer angehängten Selbstparodie des Dichters i poeti aufgeführt. Alfieri täuschte sich nicht über den Beifall, den das unreife Stück erhielt; er schrieb das Italienische noch wie eine fremde Sprache, und begab sich daher zwei Mal nach einander nach Florenz und Siena, um der Hauptsprache ganz Meister zu werden. Italienische Kritiker erkannten das Genie in ihm, und kamen ihm zu Hilfe durch Rath und Ermunterung. Alfieri, von edlem patriotischem Stolze erglühend, fühlte sich berufen, zu seiner und seines Volkes Ehre, welches so arm an Trauerspielen war, daß Metastasio's Opern ohne Mußit als solche aufgeführt wurden, Trauerspielbdichter zu werden. Entscheidend für die Beharrlichkeit in diesem Vorsatze und für die ganze Weise seines künftigen Lebens wurde ein seiner würdiges vertrautes Verhältniß zu der reizenden Gemahlin des Prätendenten Stuart, Gräfin Luise von Stollberg Albanien in Florenz. Mehrere Male mußte er sich von ihr trennen, und stürmte darum noch ein Mal wild auf eine Reise; erst spät gönnte das Schicksal den beiden Liebenden ungestörtes Beisammenseyn. Sie lebten in Colmar und Paris, und, bei dem wilder werdenden Frevel der Sansculotten mit Lebensgefahr von dort geflüchtet, die letzten zwanzig Jahre in Florenz. Alfieri's ungestümes Herz hatte seine Ruhe gefunden; mit treuer Verehrung hing er an der edeln Frau; sie gab ihm Begeisterung zur Poesie. Als die poetische Quelle versiegte, wandte Alfieri sich ganz auf gelehrte Studien; mit eiserner Beharrlichkeit bis zur Zerrüttung des körperlichen Wohlfeyns lernte er in den letzten Lebensjahren Griechisch; die Schwierigkeiten, welche der alternde Geist hiebei zu überwinden hatte, waren so bedeutend, und die Anstrengung so mühsam, daß Alfieri selbst sich darum hoch schätzte, sich zum Ritter Homers machte, und mit einem geschmackvoll ausgedachten Ordensbande zu schmücken gedachte. Jeder neuen Bekanntschaft ausweichend, lebte Alfieri in den stürmischen Jahren seit 1799 auf dem Umgang der Liebe und vertrauter Freundschaft beschränkt; hartnäckige Beobachtung einer selbst gewählten falschen Diät während eines nicht gefährlichen Uebelbefindens brachte ihm den Tod (8. October 1803). Seine geliebte Gräfin hat ihm in der Kirche St. Croce zu Florenz durch Canova ein Denkmal zwischen denen von Michael Angelo und Machiavelli errichten lassen.